



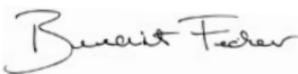
Liebe Leser*innen,

in diesem Jahr haben Programme wie ChatGPT gezeigt, wie sehr Künstliche Intelligenz in unseren Alltag Einzug hält und unsere Arbeitsweise sowie private Informationsbeschaffung beeinflussen kann. Diese Entwicklung wird auch für die Wissenschaftskommunikation von zunehmender Bedeutung sein. Vor diesem Hintergrund ist ein wichtiges Ergebnis des diesjährigen Wissenschaftsbarometers, dass die deutsche Bevölkerung Programmen wie ChatGPT bei der Wiedergabe wissenschaftlicher Inhalte eher skeptisch gegenübersteht (S. 27-30).

Das Vertrauen der Bürger*innen in Wissenschaft und Forschung ist hingegen nach wie vor hoch, auch wenn der im Zuge der Coronapandemie beobachtete Anstieg des Vertrauens allmählich wieder zurückzugehen scheint (S. 11/12). Ein erfreuliches Ergebnis ist, dass sich 2023 mehr Menschen über Neuigkeiten aus Wissenschaft und Forschung informiert fühlen als in allen bisherigen Ausgaben des Wissenschaftsbarometers (S. 7/8).

Ermöglicht wird das Wissenschaftsbarometer durch die Förderer und Unterstützer des Projekts – die Carl-Zeiss-Stiftung und die Fraunhofer-Gesellschaft – sowie durch die Mitarbeit unseres wissenschaftlichen Beirats. Hierfür herzlichen Dank!

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!



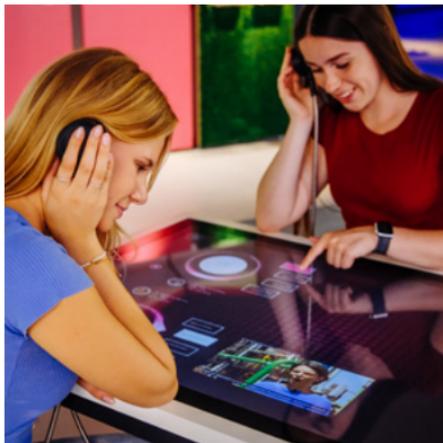
Benedikt Fecher, Geschäftsführer
Wissenschaft im Dialog



Liliann Fischer, Bereichsleiterin
Qualität und Transfer



Bastian Kremer, Projektleiter
Wissenschaftsbarometer



Was ist das Wissenschaftsbarometer?

Das Wissenschaftsbarometer erhebt seit 2014 jährlich Einstellungen der Bürger*innen in Deutschland gegenüber Wissenschaft und Forschung. Gemeinsam mit einem internationalen, wissenschaftlichen Beirat wird jedes Jahr ein Fragebogen entwickelt, der Fragen und Items aus den Vorjahren beinhaltet, aber auch um neue ergänzt wird. Alle Ergebnisse der Befragung 2023, die Ergebnisse vorheriger Befragungswellen sowie weitere Informationen und Hintergründe finden Sie unter www.wissenschaftsbarometer.de.

Wer steckt hinter dem Wissenschaftsbarometer?

Wissenschaft im Dialog (WiD) ist die Organisation der Wissenschaft für Wissenschaftskommunikation in Deutschland. Die gemeinnützige GmbH unterstützt Wissenschaft und Forschung mit Expertise zu wirkungsvoller Kommunikation, entwickelt neue Vermittlungsformate und stärkt Wissenschaftler*innen für den Austausch mit der Gesellschaft – auch über kontroverse Themen der Forschung. Unter Bürger*innen schärft *WiD* das Bewusstsein für die gesellschaftliche Bedeutung der Wissenschaft und fördert das Verständnis von Prozessen und Erkenntnissen der Forschung. *WiD* organisiert deutschlandweit Diskussionen, Schulprojekte, Ausstellungen, Wettbewerbe und betreibt Online-Portale rund um Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation. Die Ergebnisse des Wissenschaftsbarometers bilden für diese Arbeit eine wichtige Grundlage. www.wissenschaft-im-dialog.de

Interesse an wissenschaftlichen Themen aus verschiedenen Bereichen*



- Lebenswissenschaften wie zum Beispiel Medizin oder Biologie
- Sozial- und Geisteswissenschaften wie zum Beispiel Geschichts- oder Politikwissenschaft
- Naturwissenschaften wie zum Beispiel Physik oder Chemie
- Ingenieurwissenschaften wie zum Beispiel Informatik oder Technik

*Formulierung 2017-2019 leicht abweichend („Medizin“ statt „Lebenswissenschaften wie zum Beispiel Medizin oder Biologie“; „Sozial- und Geisteswissenschaften“ statt „Sozial- und Geisteswissenschaften wie zum Beispiel Geschichts- oder Politikwissenschaft“ (2017); „Naturwissenschaften“ statt „Naturwissenschaften wie zum Beispiel Physik oder Chemie“; „Technik und neue Technologien“ statt „Ingenieurwissenschaften wie zum Beispiel Informatik oder Technik“)

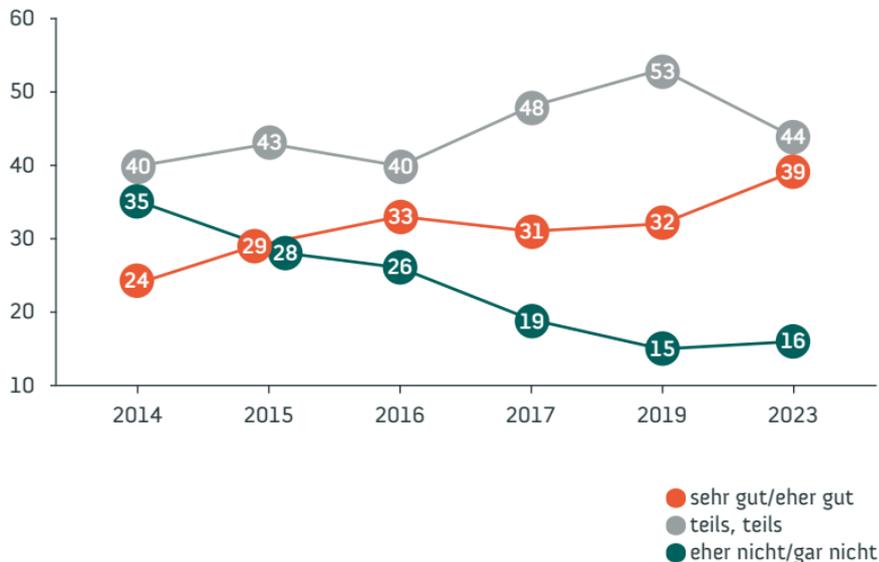
aggregierte Werte für eher großes und sehr großes Interesse dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Fragt man die Bürger*innen in Deutschland nach ihrem Interesse an wissenschaftlichen Themen, so geben im diesjährigen Wissenschaftsbarometer 70 Prozent an, ein eher oder sehr großes Interesse an Themen aus dem Bereich der Lebenswissenschaften wie beispielsweise Medizin oder Biologie zu haben. Die Hälfte der Befragten interessiert sich nach eigener Aussage für sozial- und geisteswissenschaftliche Themen. Damit ist das angegebene Interesse an diesen beiden Wissenschaftsbereichen ähnlich hoch wie in den Vorjahren, wobei in den bisherigen Erhebungen statt nach „Lebenswissenschaften“ konkret nach „Medizin“ gefragt wurde. Auch die Formulierung der anderen beiden Bereiche wurde im Vergleich zu den Vorjahren leicht angepasst. Hier sind 49 Prozent der Befragten nach eigener Aussage an Themen aus den Naturwissenschaften interessiert und 46 Prozent an Themen aus den Ingenieurwissenschaften.

In fast allen Wissenschaftsbereichen geben Männer häufiger als Frauen an, ein eher oder sehr großes Interesse zu haben. 2019 ließ sich ein solcher Unterschied bei den Natur- sowie den Geistes- und Sozialwissenschaften noch nicht beobachten. Bei den Lebenswissenschaften wiederum zeigen sich auch dieses Jahr Frauen interessierter als Männer: 75 Prozent der Frauen geben hier ein eher oder sehr großes Interesse an.

Inwieweit sind Sie auf dem Laufenden über Neues aus Wissenschaft und Forschung?*



*Formulierung 2014-2016 leicht abweichend (Frage: "Bitte sagen Sie mir für jedes der folgenden Nachrichtenthemen, inwiefern Sie darüber auf dem Laufenden sind. Wie ist es mit neuen Entdeckungen in der Wissenschaft und Forschung?"; Antwortmöglichkeiten: „gut“ statt „eher gut“, „einigermaßen“ statt „teils, teils“)

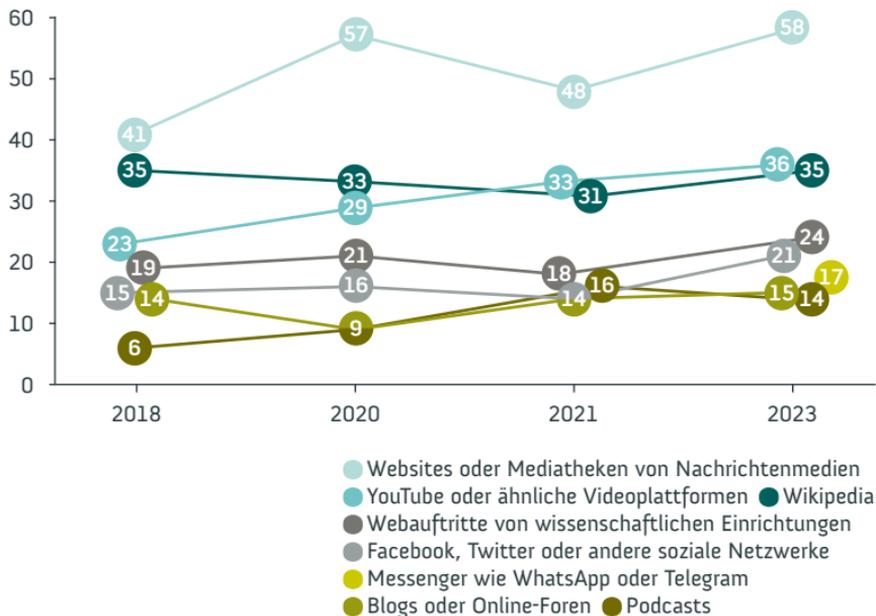
Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

39 Prozent der Befragten geben an, dass sie sich eher oder sehr gut auf dem Laufenden über Neues aus Wissenschaft und Forschung fühlen. Ein leicht größerer Anteil (44 Prozent) gibt an, zum Teil auf dem Laufenden zu sein. Als diese Frage 2019 zuletzt gestellt wurde, gaben 32 Prozent an, eher oder sehr gut auf dem Laufenden zu sein und 53 Prozent zum Teil. 16 Prozent geben dieses Jahr an, eher nicht oder gar nicht auf dem Laufenden zu sein.

Unterschiede lassen sich hier vor allem zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Befragten mit hohem und niedrigem formalen Bildungsniveau erkennen. So geben 49 Prozent der Männer und 30 Prozent der Frauen an, eher oder sehr gut auf dem Laufenden zu sein. Ebenso geben dies 50 Prozent der Befragten mit hoher formaler Bildung an, während es unter den Befragten mit mittlerer oder niedriger formaler Bildung jeweils 35 Prozent sind.

Nutzung verschiedener Onlinekanäle zur Information über Wissenschaft und Forschung

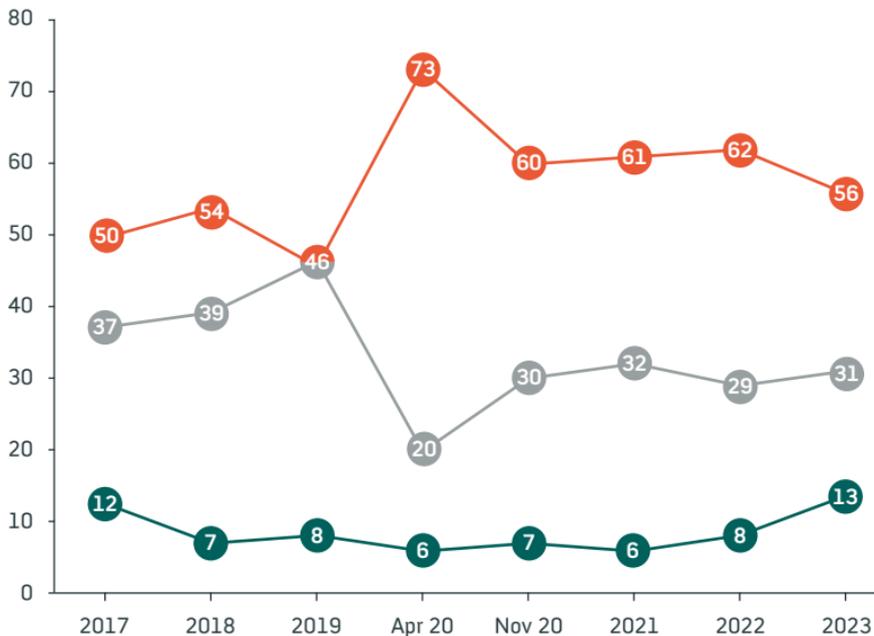


aggregierte Werte für „häufig“ und „sehr häufig“ dargestellt;
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;
Basis: jeweils mindestens 748 Befragte, die zuvor angegeben haben,
sich im Internet über Wissenschaft und Forschung zu informieren;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Für die Befragten, die sich im Internet über Wissenschaft und Forschung informieren (82 Prozent), sind vor allem Websites oder Mediatheken von Nachrichtenmedien eine immer wichtigere Informationsquelle: 58 Prozent nutzen diese häufig oder sehr häufig – 2021 waren es noch 48 Prozent. Wikipedia und Videoplattformen wie YouTube werden von etwas mehr als einem Drittel dieser Befragten (sehr) häufig genutzt. Webauftritte wissenschaftlicher Einrichtungen oder Organisationen dienen einem Viertel (sehr) häufig als Informationsquelle, und damit etwas mehr als in den Vorjahren. Weniger Befragte nutzen (sehr) häufig soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter bzw. inzwischen X (21 Prozent) oder Messenger wie WhatsApp und Telegram (17 Prozent). Während die Nutzung von Messengern in diesem Jahr zum ersten Mal erhoben wurde, zeigt sich bei sozialen Netzwerken ebenfalls ein leichter Anstieg der Nutzung im Vergleich zu den Vorjahren.

Unter den 82 Prozent der Befragten, die angeben, sich im Internet über Wissenschaft und Forschung zu informieren, sind wie in den Vorjahren mehr Männer als Frauen und mehr Befragte mit hoher formaler Bildung als mit niedriger formaler Bildung vertreten. Ältere Personen sind hier weniger aktiv, 35 Prozent der Befragten über 59 Jahren geben an, sich nie im Internet über Wissenschaft und Forschung zu informieren.

Wie sehr vertrauen Sie Wissenschaft und Forschung?



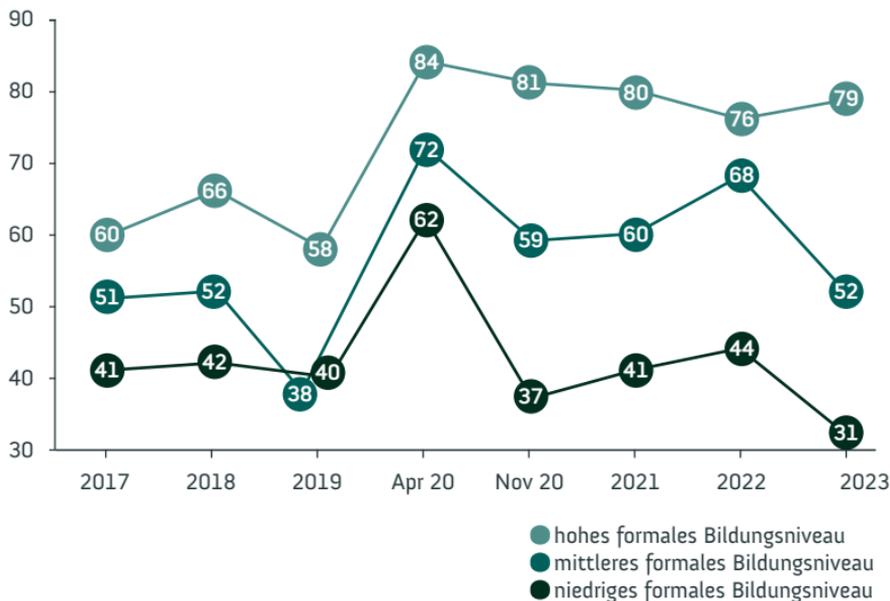
Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

- vertraue voll und ganz/vertraue eher
- unentschieden
- vertraue eher nicht/vertraue nicht

Auch 2023 vertraut etwas mehr als die Hälfte der Bürger*innen in Deutschland Wissenschaft und Forschung. Während in den letzten drei Jahren jeweils etwas über 60 Prozent der Befragten angegeben haben, eher oder voll und ganz in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen, sind es in diesem Jahr 56 Prozent. Damit nähert sich das angegebene Vertrauen in Wissenschaft und Forschung wieder den Werten an, die vor Ausbruch der Coronapandemie erhoben wurden. Etwas größer als in den bisherigen Erhebungen ist mit 13 Prozent der Anteil an Befragten, die angeben, (eher) nicht in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen. 31 Prozent zeigen sich in dieser Frage unentschieden.

Wie in den Vorjahren sind es vor allem Jüngere, die ein großes Vertrauen aufweisen. So geben 76 Prozent der 14- bis 29-Jährigen an, eher oder voll und ganz zu vertrauen. Unter den 30- bis 39-Jährigen sind es 66 Prozent und unter den 40- bis 49-Jährigen 61 Prozent, während es unter den 50- bis 59-Jährigen 51 Prozent und in der Gruppe ab 60 Jahren 46 Prozent sind.

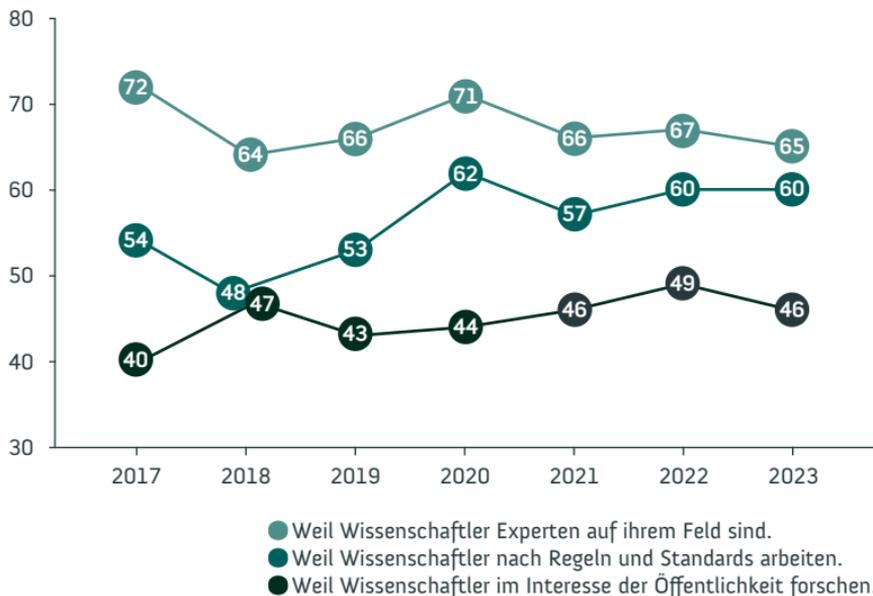
Vertrauen in Wissenschaft und Forschung nach formalem Bildungsniveau



aggregierte Werte für „vertraue eher“ und „vertraue voll und ganz“ dargestellt;
niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule;
mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur;
hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte pro Erhebung;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Wie bereits in den Vorjahren lassen sich auch im Wissenschaftsbarometer 2023 Unterschiede zwischen verschiedenen Bildungsgruppen hinsichtlich des Vertrauens in Wissenschaft und Forschung erkennen. Unter den Befragten mit hohem formalen Bildungsniveau ist das Vertrauen mit 79 Prozent besonders hoch. Während dieser Anteil vergleichbar ist mit denen bisheriger Erhebungen im Wissenschaftsbarometer seit Beginn der Coronapandemie, ist das Vertrauen der anderen Bildungsgruppen geringer als noch in den Vorjahren. So geben dieses Jahr 52 Prozent der Befragten mit mittlerem und 31 Prozent der Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau an, eher oder voll und ganz zu vertrauen. 2022 waren es hier 68 bzw. 44 Prozent.

Zustimmung zu verschiedenen Gründen, Wissenschaftlern zu vertrauen



aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;

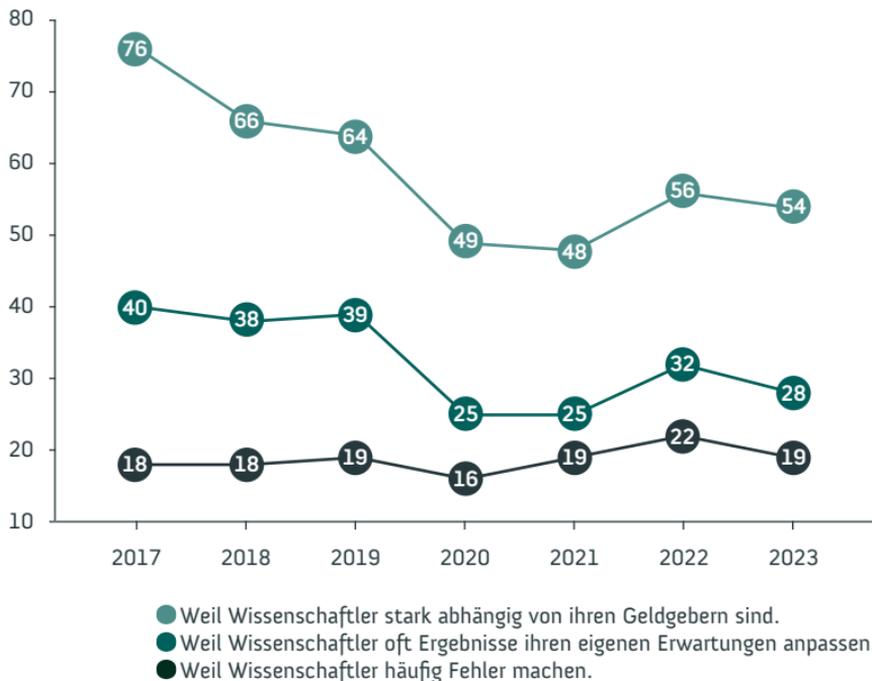
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Die Einschätzung der Befragten, aus welchen Gründen Wissenschaftler vertrauenswürdig sind, deckt sich auch im diesjährigen Wissenschaftsbarometer mit den Antworten der Vorjahre. 65 Prozent der Befragten sehen die Expertise von Wissenschaftlern als Grund an, diesen zu vertrauen und 60 Prozent ihre regelgeleitete und an Standards orientierte Arbeit. Der Aussage, dass Wissenschaftler im Interesse der Öffentlichkeit forschen und deshalb vertrauenswürdig sind, stimmen 46 Prozent der Befragten zu.

Die Expertise und regelgeleitete Arbeitsweise von Wissenschaftlern gibt vor allem Befragten mit höherer formaler Bildung sowie jüngeren Alters Grund, diesen zu vertrauen. Bei der Zustimmung zu der Aussage, dass Wissenschaftler im Interesse der Öffentlichkeit forschen und deshalb vertrauenswürdig sind, zeigen sich kaum Unterschiede zwischen verschiedenen Alters- oder Bildungsgruppen. Dies deckt sich mit den Befunden der Vorjahre.

Zustimmung zu verschiedenen Gründen, Wissenschaftlern zu misstrauen



aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;

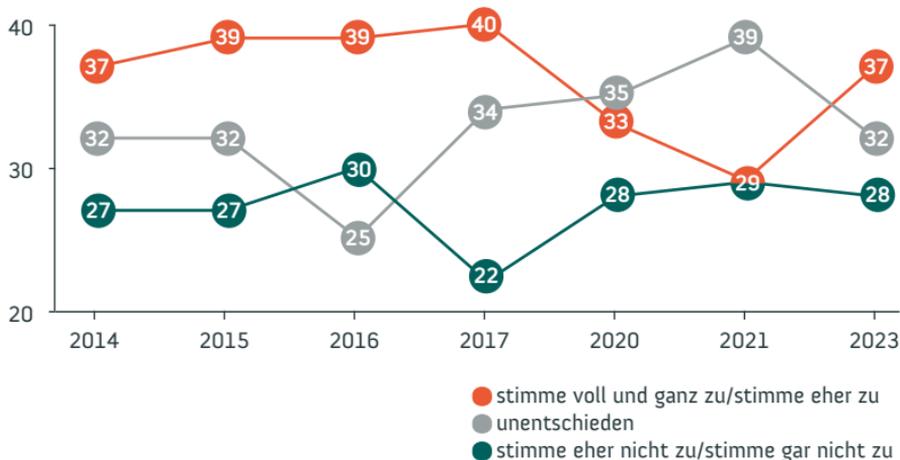
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Auch im Wissenschaftsbarometer 2023 sieht etwas mehr als die Hälfte der Befragten eine starke Abhängigkeit der Wissenschaftler von ihren Geldgebern als Grund, diesen zu misstrauen. 28 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass Wissenschaftler nicht vertrauenswürdig sind, weil sie oft Ergebnisse ihren eigenen Erwartungen anpassen und 19 Prozent, weil sie häufig Fehler machen.

Im Gegensatz zu den möglichen Gründen, Wissenschaftlern Vertrauen entgegenzubringen (S. 15/16), gibt es bei den möglichen Gründen für Misstrauen kaum Unterschiede zwischen den Alters- oder Bildungsgruppen. Lediglich bei der Einschätzung, dass Wissenschaftler häufig Fehler machen, stimmen 27 Prozent der Befragten mit niedrigem und 21 Prozent der Befragten mit mittlerem formalem Bildungsniveau zu, während es unter den Befragten mit hohem formalem Bildungsniveau zwölf Prozent sind.

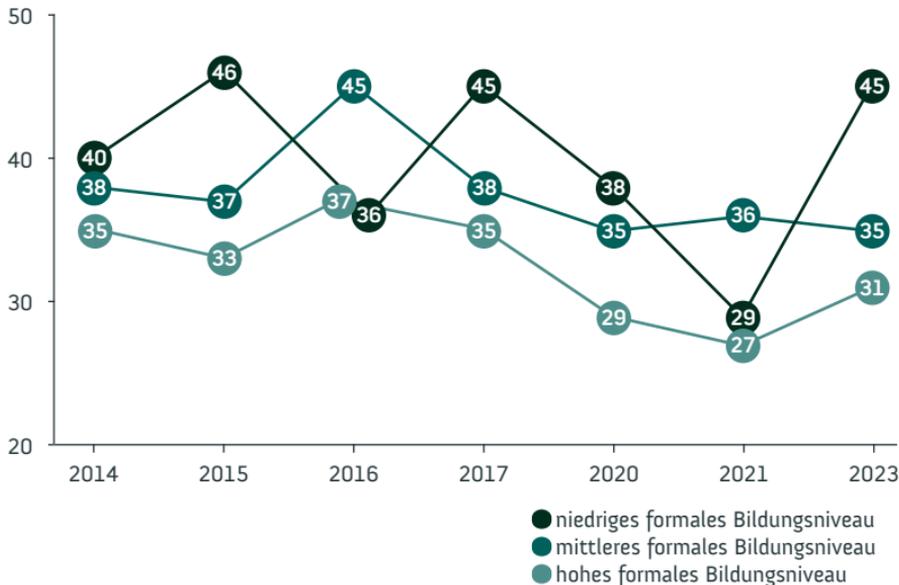
Zustimmung zu: "Wissenschaftler bemühen sich zu wenig, die Öffentlichkeit über ihre Arbeit zu informieren."



Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

37 Prozent der Befragten stimmen 2023 der Aussage zu, dass Wissenschaftler sich zu wenig bemühen, die Öffentlichkeit über ihre Arbeit zu informieren. Damit ist dieser Anteil größer als noch 2021 und 2020 und hat sich – ähnlich dem Anteil an Befragten, die angeben, in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen (S. 11/12) – wieder den Werten angenähert, die vor Beginn der Coronapandemie erhoben wurden. Der Anteil derjenigen, die mit den Kommunikationsbemühungen der Wissenschaftler zufrieden waren, ist über die Jahre hingegen überwiegend stabil geblieben und liegt dieses Jahr bei 28 Prozent.

Zustimmung nach formalem Bildungsniveau, dass Wissenschaftler sich zu wenig bemühen, die Öffentlichkeit zu informieren



aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;

niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule;

mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur;

hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;

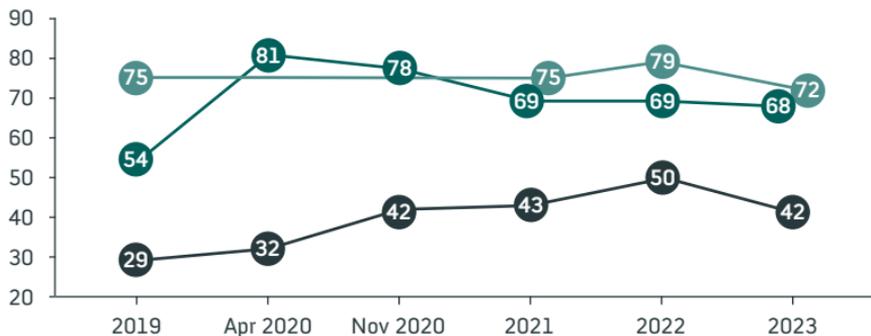
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte pro Erhebung; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Wie bei den Ergebnissen zum Vertrauen in Wissenschaft und Forschung (S. 13/14) lassen sich auch bei der Wahrnehmung von Kommunikationsbemühungen der Forschenden Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen erkennen. So geben 45 Prozent der Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau an, dass sie die Bemühungen als ungenügend empfinden, während es unter den Befragten mit mittlerem formalen Bildungsniveau 35 Prozent sind und unter denen mit hohem formalen Bildungsniveau 31 Prozent.

Dabei fällt auf, dass die Anteile für die Befragten mit mittlerem und hohem formalen Bildungsniveau über die Jahre relativ stabil sind. Die Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau hingegen waren 2021 noch deutlich seltener der Ansicht, dass Wissenschaftler sich zu wenig um Kommunikation mit der Öffentlichkeit bemühen.

Zustimmung zu verschiedenen Aussagen zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik*



- Es ist richtig, dass Wissenschaftler sich öffentlich äußern, wenn politische Entscheidungen Forschungsergebnisse nicht berücksichtigen.
- Politische Entscheidungen sollten auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.
- Es ist nicht Aufgabe von Wissenschaftlern, sich in die Politik einzumischen.

*Während die Zustimmung zu den dargestellten Aussagen seit 2021 generell erhoben wird, wurde sie in den Vorjahren noch themenspezifisch erfragt. So wurde 2019 die Zustimmung vor dem Hintergrund der Proteste von Fridays for Future/Scientists for Future für Veränderungen in der Klimapolitik erhoben und 2020 vor dem Hintergrund der neu aufgetretenen Coronapandemie.

aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;
Formulierung 2020 leicht abweichend („Politische Entscheidungen im Umgang mit Corona sollten auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.“);

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Mit 72 Prozent stimmen weniger Befragte als noch im Vorjahr eher oder voll und ganz zu, dass Wissenschaftler sich öffentlich äußern sollten, wenn Forschungsergebnisse bei politischen Entscheidungen unberücksichtigt bleiben (2022: 79 Prozent). Gleichzeitig sind dieses Jahr weniger Befragte (42 Prozent) der Meinung, dass es nicht Aufgabe von Wissenschaftlern ist, sich in die Politik einzumischen (2022: 50 Prozent). Nahezu gleich geblieben ist hingegen das Maß an Zustimmung dazu, dass politische Entscheidungen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen sollten: Zwei Drittel der Befragten stimmen hier eher oder voll und ganz zu.

Beim Blick auf die verschiedenen Altersgruppen fällt auf, dass sich jüngere Menschen eher eine Einmischung von Wissenschaftlern in die Politik vorstellen können als ältere. Während es unter den 14- bis 29-Jährigen 26 Prozent und unter den 30- bis 39-Jährigen 31 Prozent sind, die dies nicht als Aufgabe von Wissenschaftlern sehen, sind es unter den 40- bis 49-Jährigen 50 Prozent, unter den 50- bis 59-Jährigen 49 Prozent und in der Gruppe ab 60 Jahren 45 Prozent.

Es ist positiv, dass man sich mit Programmen wie ChatGPT ...

... komplexe Sachverhalte aus Wissenschaft und Forschung stark vereinfacht erklären lassen kann.



... bei Unklarheiten bezüglich wissenschaftlicher Themen Beispiele geben lassen und Nachfragen stellen kann.



... wie mit einem echten Menschen über Wissenschaft und Forschung unterhalten kann.



... in kürzester Zeit Texte im Stil wissenschaftlicher Beiträge verfassen lassen kann.



- stimme voll und ganz zu
- stimme eher zu
- unentschieden
- stimme eher nicht zu
- stimme nicht zu
- weiß nicht, keine Angabe

Bei der Bewertung der technischen Möglichkeiten von Künstlicher Intelligenz (KI), die in Programmen wie ChatGPT zum Einsatz kommt, scheinen vor allem die vereinfachte Darstellung und nähere Erläuterung von Sachverhalten als positiv angesehen zu werden. So gibt die Hälfte der Befragten an, dass sie es positiv finden, sich mit solchen Programmen komplexe Sachverhalte aus Wissenschaft und Forschung stark vereinfacht erklären lassen zu können. Fast ebenso viele (48 Prozent) bewerten es als positiv, dass man sich bei Unklarheiten bezüglich wissenschaftlicher Themen Beispiele geben lassen und Nachfragen stellen kann. Weniger positiv wird die Möglichkeit gesehen, sich mit einer solchen KI wie mit einem echten Menschen über Wissenschaft und Forschung unterhalten zu können (32 Prozent) oder sich in kürzester Zeit Texte im Stil wissenschaftlicher Beiträge verfassen zu lassen (31 Prozent).

Vor allem Jüngere bewerten alle vier Aspekte öfter positiv als Ältere. Auch Befragte mit höherer formaler Bildung bewerten die meisten dieser Aspekte öfter positiv, lediglich bei der Bewertung der Möglichkeit, sich wie mit einem echten Menschen über Wissenschaft und Forschung unterhalten zu können, ist kein Unterschied zwischen den Bildungsgruppen erkennbar.

Es ist bedenklich, dass Programme wie ChatGPT ...

... manchmal auch Falschinformationen zu wissenschaftlichen Themen wiedergeben.



... es schwieriger machen festzustellen, ob wissenschaftliche Inhalte von einem Menschen oder einem Programm verfasst wurden.



... die Verbreitung von Falschinformation über wissenschaftliche Themen erhöhen können.



... die Quellen der Informationen zu wissenschaftlichen Themen nicht so gründlich überprüfen können wie ein Mensch.



- stimme voll und ganz zu
- stimme eher zu
- unentschieden
- stimme eher nicht zu
- stimme nicht zu
- weiß nicht, keine Angabe

Bei den möglichen negativen Folgen von Programmen wie ChatGPT bei der Wiedergabe wissenschaftlicher Inhalte ist es vor allem die Sorge vor Falschinformationen, die die Befragten umtreibt. 61 Prozent finden es bedenklich, dass solche Programme manchmal auch Falschinformationen zu wissenschaftlichen Themen wiedergeben und 59 Prozent fürchten, dass sie die Verbreitung von Falschinformationen über wissenschaftliche Themen erhöhen können. Ebenfalls 59 Prozent schätzen es als bedenklich ein, dass unklar ist, ob wissenschaftliche Inhalte von einem Menschen oder einem Programm verfasst wurden. Die fehlende menschliche Kontrolle bei der Überprüfung von Quellen wissenschaftlicher Inhalte sehen 57 Prozent kritisch.

Bekanntheit und Vertrauenswürdigkeit von Programmen wie ChatGPT

Haben Sie selbst vorher schon mal von Programmen wie ChatGPT gehört?



● ja ● nein
● weiß nicht, keine Angabe

Wie sehr vertrauen Sie persönlich Programmen wie ChatGPT bei der Wiedergabe wissenschaftlicher Inhalte?



● vertraue voll und ganz zu ● vertraue eher
● unentschieden ● vertraue eher nicht
● vertraue nicht ● weiß nicht, keine Angabe

Knapp zwei Drittel der Befragten hatten auch vor der Teilnahme am diesjährigen Wissenschaftsbarometer schon einmal von ChatGPT oder vergleichbaren Programmen gehört. Äquivalent zu den Bewertungen möglicher negativer Begleiterscheinungen des Einsatzes von Programmen wie ChatGPT (siehe S. 27/28) ist es mit 44 Prozent der größte Anteil an Befragten, der einer solchen KI bei der Wiedergabe wissenschaftlicher Inhalte (eher) nicht vertraut. Ein Drittel der Befragten ist bei dieser Frage unentschieden und 16 Prozent geben an, Programmen wie ChatGPT dahingehend eher oder voll und ganz zu vertrauen.

Dabei fällt auf, dass vor allem 14- bis 29-Jährige ein vergleichsweise hohes Vertrauen aufweisen (45 Prozent). Während es bei den 30- bis 39-Jährigen 17 Prozent sind, die solchen Programmen eher oder voll und ganz vertrauen, sind es bei den 40- bis 49-Jährigen zehn Prozent, bei den 50- bis 59-Jährigen zwölf Prozent und bei der Gruppe ab 60 Jahren neun Prozent.

Untersuchungsdaten zum Wissenschaftsbarometer 2023

Repräsentative Bevölkerungsumfrage

Grundgesamtheit	Deutschsprachige Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in Privathaushalten ab 14 Jahren
Anzahl der befragten Personen	1.037 Personen
Art und Zeitraum der Befragung	Die Befragungen fanden als Telefoninterviews (Dual Frame aus Festnetz/Mobilfunk, 80:20) im Zeitraum vom 22.08. bis zum 24.08.2023 statt. Die Interviews wurden im Rahmen einer Mehrthemenumfrage zentral von Kantar durchgeführt.
Stichprobenziehung	Die Stichprobenziehung wurde nach ADM vorgenommen – d.h. auf Basis einer auf Initiative des Arbeitskreises Deutscher Marktforschungsinstitute (ADM) unter Zugrundelegung des Gabler-Häder-Verfahrens erstellten nationalen Telefonstichprobe, die auch nicht verzeichnete Telefonnummern enthält. Innerhalb der ausgewählten Haushalte der Festnetzstichprobe erfolgte eine Zufallsauswahl der Zielperson. Für die Mobilfunkstichprobe entfiel die systematische Zielpersonenauswahl, da Mobiltelefone fast ausschließlich von einer Person genutzt werden.

- Durchführung** Es handelte sich um computergestützte Telefoninterviews (CATI – Computer Assisted Telephone Interviewing). Die allgemeinen Arbeitsanweisungen, nach denen alle Interviewer von Kantar verfahren, regelten die einheitliche Durchführung der Interviews.
- Gewichtung und Repräsentativität** Die Gewichtung erfolgte in mehreren Schritten: Zunächst wurden die durch die Anzahl der Festnetz- und Mobilfunknummern sowie die Haushaltsgröße bestimmten, verschiedenen Auswahlwahrscheinlichkeiten der einzelnen Zielpersonen durch eine Designgewichtung ausgeglichen. Anschließend wurden die beiden Stichproben aus Fest- und Mobilnetznummern zusammengefügt und danach hinsichtlich der Merkmale Bundesland, Ortsgröße, Geschlecht, Alter, Berufstätigkeit, Schulbildung und Haushaltsgröße gewichtet. Die Gewichtung stellt sicher, dass die der Auswertung zugrunde liegende Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der Struktur der Grundgesamtheit entspricht. Damit sind die Untersuchungsergebnisse repräsentativ und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden. Bei dieser Studie beträgt die Fehlertoleranz $\pm 1,4$ (bei einem Anteilswert von 5 Prozent) bis $\pm 3,1$ Prozentpunkte (Anteilswert von 50 Prozent).
- Dokumentation** Den Originaltext des Fragebogens sowie alle Ergebnisse in Tabellenform finden Sie online unter **www.wissenschaftsbarometer.de**. Um die Länge und Komplexität der Fragentexte für die Erhebung als Telefoninterviews zu reduzieren, wird im Fragebogen und entsprechend auch in der direkten Ergebnisberichterstattung zum Wissenschaftsbarometer keine genderneutrale Sprache verwendet, obwohl *WiD* diese grundsätzlich unterstützt und umsetzt.

Impressum

Herausgeber:

Wissenschaft im Dialog gGmbH

Charlottenstraße 80

10117 Berlin

Telefon +49 30 2062295-0

Fax +49 30 2062295-15

www.wissenschaft-im-dialog.de

Berlin 2023

Kontakt:

Projektleiter Wissenschaftsbarometer

Bastian Kremer

bastian.kremer@w-i-d.de

www.wissenschaftsbarometer.de

Die Verwendung der hier veröffentlichten Ergebnisse ist unter Nennung der Quelle »Wissenschaft im Dialog/Kantar« möglich.

Gestaltung: www.sinnwerkstatt.com

Das Wissenschaftsbarometer 2023
wird gefördert von



Das Wissenschaftsbarometer 2023
wird unterstützt von



Das Wissenschaftsbarometer 2023
wird beraten von



